

von 900 bis 1200 Meter weidendes Vieh, grasmähende Arbeiter und Kräutersammler anzutreffen. Dörfer gibt es allerdings in dieser Höhe nicht, aber viele zerstreute Wohnungen, Bauden genannt, deren Bewohner Rindvieh- und Ziegenzucht treiben. Die ältern Bauden sind aus Holz, die neuern aus Steinen und Ziegeln gebaut; die Wohnstube, mit einem großen Kachelofen, einigen Tischen und Bänken ausgestattet, ist geräumig. Das Dach ist meistens mit Schindeln gedeckt und mit großen Steinen beschwert.

2. Im Frühjahr ist das Vieh austreiben, im Sommer die Wandrung auf die Waldweide die Freude und Belustigung der Bewohner dieser einsamen Berghütten und der Dörfer am Fuße des Gebirges. Um Johannis wird gewöhnlich das Vieh aus den Ställen „zu Berge getrieben.“ Bei fröhlichem Gesange und dem Geläute der Halsglocken — jedes Rind trägt eine — treibt man die blökenden Herden zwischen Fichten und Tannen zu den Sommerbauden in das Hochgebirge. Da wird viel Butter und Käse gemacht für den eigenen Bedarf und den auswärtigen Verkauf.

3. Der Übergang aus dem kurzen Sommer in den Winter erfolgt oft ungewöhnlich schnell. Die Bauden werden oft so hoch überschneit, daß man keine Spur von ihnen entdecken würde, verriete nicht der aufsteigende Dampf der Rauchfänge die Stelle, wo sie stehen. So sind die Bewohner bei einfallenden Schneestürmen und Windwehen innerhalb weniger Stunden lebendig begraben und müßten ohne Rettung zu Grunde gehen, hätten sie sich nicht beizeiten mit Brennmaterial und Nahrungsmitteln versehen. Gewöhnlich sind die Bewohner der einsam auf den hohen Gebirgen gelegenen Bauden monatelang ohne jede Verbindung mit den Talbewohnern. Selbst Leichen müssen zuweilen wochenlang im Schnee aufbewahrt werden, bis eine mildere Witterung es gestattet, sie auf dem mehrere Stunden entfernten Begräbnisplatze zu beerdigen. Wird dennoch eine Wandrung zu einer benachbarten Baude notwendig, so müssen die Bewohner ihren Ausgang entweder durch den Dachgiebel nehmen, oder sich nach Bergmannsart ihre Wege stollenartig durch den Schnee an den Tag arbeiten und dann ihre beschwerliche Reise mit Hilfe der Schneeschuhe oder bei Glatteis mit Hilfe der Fußeisen fortsetzen. Des hohen Schnees wegen setzt man an die am meisten betretenen Gebirgssteige, um sie kenntlich zu machen, jeden Winter hohe Stangen mit einem Strohbüschel.

4. In den Sommermonaten besuchen zahlreiche Reisende zu ihrem Vergnügen das Riesengebirge. Die Gebirgsbahn befördert den Zuzug von Fremden und wird dadurch für diese reizende Gegend zum wahren Segen. Die Hauptwege über die Berge sind gut angelegt. Die vielen Bauden im Hochgebirge gewähren Aufnahme und Bewirtung.